

Kajetan Gantar
Slovenska Akademija Znanosti in
Umetnosti

HOMERS ILIAS – EINE ΣΥΓΚΡΙΣΙΣ VON ZWEI ÜBERSETZUNGEN

Die makedonische Übersetzung von Mihail Petruševski (1983) und die slowenische Übersetzung von Anton Sovrè (1950)

Die Übersetzung von Homers Ilias ins Makedonische, die Mihail Petruševski zunächst zweimal in Auswahl (1953, 1969), dann des gesamten Werkes (1982), vorgenommen und herausgegeben hat, hat nicht nur in Makedonien, sondern auch in anderen Republiken des damaligen Jugoslawiens Wiederhall gefunden. So sind z.B. in *Živa antika* mehrere Studien erschienen (Miroslav Kravar, *ŽA* 1971, 1974, Petar Ilievski, *ŽA* 1983), in denen die makedonische Übersetzung (besonders in metrischer Hinsicht) mit der siebzig Jahre älteren kroatischen von Tom Maretić (1912) verglichen wird, oder mit der serbischen von Miloš Djurić, die zwei Jahrzehnte vor Petruševskis Ilias erschienen ist (1965). Die slowenische Übersetzung von Anton Sovrè (1951) wird da nur nebenbei erwähnt, obwohl sie dem makedonischen Übersetzer gut bekannt war, wird sie doch in seiner Bibliographie neben fünf anderen neusprachlichen Übersetzungen (der französischen von P. Mazon, der deutschen von J. H. Voss, der serbischen von M. Djurić, der bulgarischen von N. Vrančev, der neugriechischen von N. Kazantzakis – I. Th. Kakridis) angeführt.

Petruševski und Sovrè (1885–1963), der ein Vierteljahrhundert älter war, haben sich mindestens einmal auch persönlich getroffen, und zwar im Dezember 1961, als Petruševski in Ljubljana zwei Gastvorlesungen gehalten hat, von denen die erste den Problemen der Homer-Übersetzung gewidmet war. Nach der Vorlesung kam es zu einer interessanten Diskussion, in der beide Übersetzer die sogenannte *daktyloide Natur* ihrer Muttersprache zu beweisen sich bemühten, die für Nachahmung der wohlklingenden homerischen daktylischen Sechsfüßler sehr geeignet zu sein scheint. Sovrè hat auf Zitate aus den Prosa-Schriften Ivan Cankars, des größten slowenischen Schriftstellers, hingewiesen, wo oft spontan einwandfreie Hexameter vorkommen, Petruševski hat

makedonische Eigentümlichkeiten hervorgehoben, wonach alle mehrsilbige Worte (mit wenigen Ausnahmen) als Proparoxytona betont werden. Doch letzten Endes mußten beide Übersetzer eingestehen, gewisse Probleme nicht leugnen zu können, im Slowenischen besonders am Anfang des Hexameters, der mit einem Atonon (d. h. mit einer unbetonten Partikel) beginnen kann, im Makedonischen am Versende, wo für Hexameter (wegen der Katalexe) nur zweisilbige Wörter in Betracht kommen. Diesen und anderen metrischen Problemen versuchte man in beiden Sprachen manchmal durch die Verwendung von Archaismen, öfters durch seltsame Vokabeln, aus verschiedenen Mundarten entnommen, zu begegnen.

Doch neben der metrischen Analyse, zu der, wie gesagt, schon Petruševski und Sovrè Ausgangspositionen eingenommen haben, lohnt es sich beide Übersetzungen auch unter anderen Gesichtspunkten zu vergleichen. So ist es z.B. interessant, auch äußere Umstände zu berücksichtigen, unter denen die eine oder andere Übersetzung entstanden ist. Weiterhin wäre auch ihr Verhalten zu merkwürdigen Eigentümlichkeiten des homerischen Stils zu erwägen und zu vergleichen.

Was die äußeren Umstände betrifft, sei zunächst erwähnt, daß sich Sovrè als Homer-Übersetzer auf mehrere Vorgänger stützen konnte. Der erste uns bekannte Versuch, Homers Hexameter auf slowenisch wiederzugeben, ist schon in die Zeit um 1820 zu datieren. Sodann folgte eine ganze Reihe von Philologen und Dichtern, darunter zwei der größten slowenischen Dichter (Simon Gregorčič und Oton Župančič), die einzelne Gesänge der Ilias und Odyssee übersetzt haben. Vor dem ersten Weltkrieg waren schon alle Gesänge der ersten Hälfte der Ilias von den Philologen Fran Omerza in slowenische Hexameter übersetzt; seine Übersetzung ist zuerst in einer Zeitschrift, dann (in Jahren 1916-1919) auch in zwei Büchern erschienen.

Auch die Probleme über Natur und Gesetze des slowenischen Hexameters wurden (unter dem Einfluß ähnlicher polemischer Auseinandersetzungen im deutschen Sprachraum) schon im 19. Jahrhundert mehrmals gründlich erörtert und untersucht. Im Jahre 1878 ist sogar ein Büchlein, mit dem Titel »Der Streit um den slowenischen Sechsfüßler«, erschienen.

Petruševskis Übersetzung war aber im wahrsten Sinn des Wortes eine Pionierleistung. Zwar hatte etwa hundert Jahre vor ihm der makedonische Dichter Grigor Prličev (1830-1893) versucht, Homers Verse zu übertragen, aber in einer Sprache, die Petruševski eher als ein *Slawisches Esperanto* (man könnte sie auch als eine aus verschiedenen slawischen Sprachen gebildete *Koiné* bezeichnen) als Makedonisch bezeichnet; außerdem hat

Prličev homerische Verse nicht mit Hexametern, sondern im traditionellen Versmaß der südslawischen Volksepik übersetzt.

In den Jahren unmittelbar nach dem Ende des zweiten Weltkriegs konnte sich Sovrè seiner Arbeit an Homers Übersetzung ganz widmen. Der damalige slowenische Bildungs- und Kulturminister Ferdo Kozak war glücklicherweise ein gebildeter Schriftsteller, der auch das klassische Altertum hoch geschätzt hat; er betrachtete daher die gesamte Homer-Übersetzung als einen wichtigen Bestandteil des nationalen Kulturprogramms. Um dieses Kulturprogramm zu verwirklichen, hat er dem Homer-Übersetzer Sovrè, der gleichzeitig Universitätsprofessor war, offiziell für zwei Jahre *vacatio laborum* genehmigt. Und so erschien zum Anlaß der 400-Jahrfeier des ersten gedruckten slowenischen Buchs (Primus Truber *Kathekismus*, Tübingen 1550), im Jahre 1950 eine vollkommene slowenische Ilias-Übersetzung, und im nächsten Jahr auch die Odyssee in einer integralen Übersetzung. Fast gleichzeitig hat Sovrè Homers Odyssee auch als freie *Erzählung für die Jugend* in einer amüsanten und gelungenen Prosa verfaßt und herausgegeben, die viel zur Popularisierung Homers beigetragen hat. Das Buch ist bald fast zu einem Bestseller geworden, war schnell vergriffen und nach zwölf Jahren neugedruckt (1964), dann ins Serbische übersetzt, wo es sogar in drei Auflagen erschienen ist (Beograd 1953, 1955, 1961); später hat Slavčo Temkov diese Odyssee ins Makedonische übersetzt, wo sie auch in zwei Auflagen erschienen ist.

Zur selben Zeit war Mihail Petruševski nicht nur als Universitätsprofessor, sondern auch als Gründer und erster Dekan der neugegründeten Philosophischen Fakultät in Skopje sehr engagiert und überbelastet; außerdem war er auch Mitglied der Regierungskommission für die Regelung der makedonischen Schrift. Aus Zeitnot konnte er daher seine Homer-Übersetzung nur in einer kleineren Auswahl vorlegen (1953, 1969) und sich erst nach seiner Emeritierung völlig der Arbeit der Übersetzung der gesamten Ilias widmen, die im Jahre 1983 erschienen ist. Die Übersetzung der Odyssee, deren handschriftliches Exemplar in seinem Nachlass gefunden wurde, haben achtzehn Jahre nach Petruševskis Tode (1990) seine Tochter Kaliopa und Sohn Vladimir herausgegeben (2008).

Wenn man die Übersetzungsleistungen der beiden Gelehrten miteinander vergleicht, fällt vor allem ein großer Unterschied in der Interpretation der stereotypen Verse auf, der sog. Clichés (*versus iterati*), die bekanntlich seit eh und je als Hauptmerkmal der mündlichen Dichtung (*oral poetry*) gelten. In dieser Hinsicht war Petruševski sehr rigoros, bei ihm werden die *versus iterati* immer in derselben Fassung wiedergegeben. Sovrè aber bemüht

sich, die Wortwiederholungen möglichst zu vermeiden, die *versus iterati* in einer Palette verschiedener neuer Fassungen wiederzugeben.

Ähnliches gilt für die vielen, sich ständig wiederholenden schmückenden Beiworte, für die *epitheta ornantia*, die von Petruševski ebenso immer in einer rigoros und diszipliniert gleicher Form wiedergegeben werden, während Sovrè sich offenbar bemüht, stets neue Übersetzungslösungen zu suchen und zu finden, was man an vielen konkreten Beispielen veranschaulichen kann.

So z.B. wird νεφεληγερέτα Ζεύς bei Petruševski immer nur als *oblakoberecot Zeus* wiedergegeben, bei Sovrè dagegen in sieben verschiedenen Übersetzungen: *oblakov zbiralec* (Wolken-sammler), *oblakovvladalec* (Wolkenherrscher), *oblakov krmar* oder *oblakov krmilar* (Wolkensteuerer) usw, wobei manchmal (wohl aus metrischen Gründen) statt *Zeus* auch *Kronion* stehen kann. Oder ein anderes Beispiel: κορυθαίολος Ἕκτωρ wird von Petruševski immer nur als *vrtišlem(ecot) Hektor* übersetzt, bei Sovrè findet man dafür sieben verschiedene Versionen, usw.

Noch stärker kommen solche Tendenzen bei Sovrè zum Ausdruck in seiner Odyssee-Übersetzung, von der Petruševski zuerst (1953) nur etwa einen Viertel übersetzt hat, während seine Gesamtübersetzung, wie erwähnt, erst postum erschienen ist.

So wird z.B. Polyphem in der bekannten Kyklopen-Episode im griechischen Original mit vier oder fünf ständigen Epitheta vorgestellt (ἄγχιος, κρατερός, πελώριος, ἀθεμίστια εἰδώς). Petruševski hat fünf griechische Ausdrücke mit sechs makedonischen wiedergegeben (*maž čudovišen, ogromniot, čudovište strašno, ludion, silen, divion*), während bei Sovrè dafür fünfzehn verschiedene vorkommen, und zwar – verglichen mit dem Original – fast immer mit gesteigerten, manchmal übertriebenen pejorativen Schattierungen (*pošasten brdavs, velikan, orjak, hrust, robavs, ober, roban, pošastnik, neumnež, silak, nemili grduh, bedak, slepec, divjak, prasec*). Außerdem findet man solche abwertende Ausdrucksweisen sogar an Stellen, wo im griechischen Original gar kein Substantiv mit Adjektiv, sondern nur ein ganz neutrales Pronomen steht.

Eine detaillierte Analyse dieser und ähnlicher Beispiele aus beiden Übersetzungen führt zum Ergebnis, daß Sovrè, ein virtuoser Wortjongleur, nach dem *Mottovariatio delectat* bewußt und absichtlich im Sinne einer möglichst reichen Üppigkeit und Vielfalt vorgegangen ist. Die Versuchung, mit Homer zu wetteifern oder ihn sogar zu übertreffen, war zu groß: aus der Übersetzung ist oft keine *mimesis*, keine *imitatio*, sondern eher eine *aemulatio* geworden.

Und so ist ein eigenartiges Kunstwerk entstanden, von dem das slowenische Publikum keineswegs enttäuscht, sondern eher begeistert war: das beweisen die vielen panegyrischen Besprechungen, mit denen das Erscheinen des slowenischen Homers damals aufgenommen wurde. Die Begeisterung war so groß, daß die Ilias-Übersetzung von Sovrè, die in Buchform mit ausgesprochen originellen, zart geometrisch stilisierten Zeichnungen des damals bedeutendsten slowenischen Malers Marij Pregelj reich ausgestattet war, im Jahre 1950 den Prešeren-Preis erhielt, die höchste slowenische staatliche Anerkennung für eine erstklassische Leistung auf dem Gebiet der schönen Künste. Natürlich könnte man einwenden, daß diese Übersetzung mehr dem hellenistischen ποιητικὸν-*Ideal* als dem streng geregelten Kanon der archaischen Klassik entsprach. Denn in ihrem dionysischen Wortrausch haften ihr mehr Merkmale des letzten »Homer« des Altertums, des Panopolitaners Nonnos, als Züge eines wandernden Sängers und Rhapsoden.

Zweifelsohne hat auch Mihail Petruševski ebenso gut, ebenso so intensiv und souverän – wie Sovrè Slowenisch – den Wortreichtum und die Schatzkammer seiner makedonischen Muttersprache beherrscht. Wenn er gewollt hätte, wäre er also ebenso fähig gewesen, seine makedonische Homer-Übersetzung mit einer üppigen und bunten Sprache auszustatten, um es Homer gleichzutun. Doch hat er sich absichtlich, wahrscheinlich aus Gründen einer inneren Disziplin, asketisch bemüht, charakteristische Eigentümlichkeiten des rhapsodischen Erbes, vor allem die Spuren und die Merkmale der *oral poetry*, nicht zu verwischen, sondern sie auch in makedonischem Gewand getreu zu bewahren, um sie in möglichst authentischer Gestalt seinen Landsleuten wiederzugeben.

SYNOPSIS

Homerjeva Iliada - σύγκρισις dve prevodov

Primerjava dveh prevodov Homerjeve Iliade, slovenskega prevoda Antona Sovreta (1950) in makedonskega prevoda Mihaila Petruševskega (1982). Uvodoma so primerjalno opisane okoliščine, v katerih je nastal slovenski prevod, ki se je lahko naslanjal na dolgo vrsto predhodnikov in na več kot stoletno tradicijo, in makedonski prevod, ki pomeni prionirski podvig v polnem pomenu besede. Ob primerjavi enega in drugega je pomembno, da skuša Petruševski v neokrnjeni obliki in v največji možni meri ohraniti najbolj bistvene značilnosti ustnega pesništva, med katere sodijo zlasti stereotipni verzi (versus iterati) in ponavljajoči se ukrasni pridevki (epitheta ornantia), medtem ko se skuša Sovre temu izogniti, zato si očitno prizadeva, da bi ponavljajoče se formule in izraze čim bolj popestril in jih nadomestil s pisano paleto sinonimov in homonimov.